

Der ‚Übersetzungssenat‘ als *hortus disputandi*: Demokratischere Übersetzungsgespräche in der Sekundarstufe I gestalten



von Alexander Ramos Lopes, StR
Konrad-Adenauer-Gymnasium Kleve
alexander.lopes@adenauer-gymnasium.de

Schlüsselwörter: Prozessorientierung, Sprechen über Übersetzungen, Übersetzungsgespräch, Schüleraktivierung, Mündlichkeit, Demokratisierung.

1. προλεγόμενον: Lasst uns mehr Prozessorientierung wagen!

Der ‚Siegeszug‘ des virulenten K. I.-Chatbots *ChatGPT*, der selbst anspruchsvollste HORAZ-Oden passabel zu übersetzen vermag, wirft die Frage auf, ob künstliche Intelligenz künftig das Übersetzen gänzlich ersetzen wird. Die Übersetzung als Produkt mag künstlich generiert werden können, nicht aber das Prozesshafte des Übersetzens, die ‚Übersetzungsdiskursfähigkeit‘ des Menschen: das kritische Reflektieren und Redigieren von Übersetzungen aus der Position eines virtuosen Sprechers heraus, der die lateinische Sprache beherrscht. Das Übersetzen im Lateinunterricht dürfte in Zukunft weniger ergebnis- als vielmehr prozessorientiert zu fokussieren sein. Es wird stärker darum gehen, *wie* die Schüler:innen übersetzen. Das prozesshafte, Nuancen und Ambiguitäten abwägende ‚Wie‘ ist es nämlich, was der Mensch der K. I. voraus hat. Während der Bot kein Wort dessen versteht oder erklären kann, was er als Übersetzung ausgibt, vollführen unsere Lernenden mithin virtuose Semantisierungsprozesse unter den Bedingungen der jeweiligen Textpragmatik. All diese fabelhaften kognitiven Prozesse rücken eben dann in den Mittelpunkt, wenn das Übersetzungsgespräch als *hortus disputandi* verstanden und nach dieser Idee gestaltet wird. Wie nun dieses Ideal einer Sichtbarmachung und Verbalisierung des Übersetzens als Denksport in der Unterrichtspraxis befördert werden könnte, das will dieser Beitrag heruntergebrochen auf ein makromethodisches Werkzeug beleuchten, welches die Rolle des Übersetzungsgesprächs als zentrale Domäne des Lateinunterrichts reaktentuiert möchte.



QR-Code 1
DOI: <https://doi.org/10.11576/lgnrw-6839>.

2. Die Methode des ‚Übersetzungssenats‘

Bereits ab Jahrgangsstufe 7 kann den Lernenden ein methodischer Rahmen an die Hand gegeben werden, der als ein Lehr-Lern-Arrangement mit klaren ‚Spielregeln‘ im Folgenden als ‚Übersetzungssenat‘ bezeichnet wird. Es handelt sich hierbei um ein formalisiertes, aber gleichwohl vom Lernenden ausgehendes Übersetzungsgespräch, das unter Zurückhaltung der Lehrkraft im Plenum vonstatten geht.¹ Prototypisch läuft die Methode nach dem Schema in QR-Code-1 ab.

2.1 Die Rollen im ‚Übersetzungssenat‘

Die Methode des ‚Übersetzungssenats‘: Kurzübersicht		
A) Herrichtung des Klassenraums (z.B. im Halbkreis) B) Visualisierung des lat. Textes via Beamer		
C) Was tun die moderierenden Schüler:innen (<i>duae personae</i>)?	Was tun die Schüler:innen im Plenum (<i>quaedam personae</i>)?	Was tut die Lehrkraft (<i>una persona</i>)?
<i>consules</i>	<i>senatores</i>	<i>magister / magistra</i>
(1) Anmoderation (2) Moderation des Übersetzungsgesprächs: a) Erteilen des Rederechts b) Nachhalten der ‚Spielregeln‘ c) Satzweise Moderation und Lenkung durch den zu besprechenden Text d) Anbieten eigener Lösungsvorschläge / Korrekturen	(1) <i>Obligatoisch</i> : Signalisierung der eigenen Haltung zum Übersetzungsvorschlag durch stetiges Hochhalten der Abstimmungskarten (2) <i>Eklatant</i> : Nach Erteilung der Rederechts können die Schüler:innen... a) den jeweiligen lat. Satz vorlesen, b) ihren Übersetzungsvorschlag vorstellen, c) den Vorschlag gutheißen / ‚konstruktiv‘ kritisieren. <i>*Keine Beiträge ohne Bezug auf den / die Vorträger:in!</i>	(1) Beobachterrolle (<i>scitab</i>) (2) Kontrolle des Einhaltens der ‚Geschäftsordnung‘ (3) Gezielte ‚Hilfestellung‘ durch mündliche Fragetechnik und/oder Impulgebung in zwei Fällen: a) ...auf ‚Bitten der consules via <i>auxilium-Karte</i> : b) ...ungefragt bei Fehlern via <i>Veto-Karte</i> , die ansonsten in die Musterlösung eingehen.
(3) <i>Abmoderation</i>	Rollenkarten + <i>auxilium-Karte</i>	Rollenkarte + <i>Vetokarte</i>

Abb. 1: Kurzübersicht zum ‚Übersetzungssenat‘, Quelle: A. RAMOS LOPES, 2023.

Nach Herrichtung des Klassen- oder Kursraums in einer solchen Sitzordnung, die die Mündlichkeit befördert, etwa durch einen Halbkreis, und nach der Visualisierung des lateinischen Textes² werden *ad hoc* oder im Rahmen einer Kalenderplanung die Rollen verteilt. Es wird zwischen drei Rollen unterschieden, die den Schüler:innen symbolhaft in Form von kleinen Rollenkarten übergeben werden können und auf denen sich Erklärungen zu den einzelnen Rollen finden. Je nach Jahrgangsstufe und Leistungsstärke der Lerngruppe können verschiedene Grade der Formalisierung angestrebt werden.

1 Basierend auf SCHMIDT (2015), S. 24–25 und HENSEL (2019), S. 18.
2 Vgl. zur Methodik DOEPNER / KEIP / KURCZYK (2020), S. 42–43.

Zwei Schüler:innen übernehmen die Rolle der sitzungsleitenden *consules*, welche dem ‚Übersetzungssenat‘ vorstehen und die Abläufe moderieren. Die *consules* können, müssen aber nicht zwangsläufig zwei leistungsstarke Schüler:innen sein.³ Das Duo der *consules* verfügt über eine *auxilium*-Karte, mit der sie der Lehrkraft signalisieren können, dass sie ihrer Hilfe bedürfen. Erst dann greift die Lehrkraft durch Impulsfragen ein. Grundsätzlich aber lassen die *consules* die lateinischen Sätze zunächst prosodisch korrekt vortragen, bewerten den Lesevortrag kurz, um dann um ‚Übersetzungsvorschläge‘ aus dem Plenum zu bitten und das Ringen um eine möglichst gelungene Übersetzung für den jeweiligen Satz zu eröffnen. Mit dem Kurs sollte vorab Einigkeit darüber hergestellt werden, welche Gütekriterien eine ‚gute‘ Übersetzung erfüllen muss, ob womöglich eine bestimmte Stoßrichtung der Übersetzung verabredet wird, z. B. eine wirkungsgerechte, auf die Textpragmatik abzielende Übersetzung. Alle Schüler:innen im Plenum sind ihrerseits in der zweiten Rolle der *senatores* aktiv am Zustandekommen der Gemeinschaftslösung beteiligt. Sie bilden die abstimmungsberechtigten Mitglieder des Gremiums, die ihre Arbeitsübersetzungen vor- und zur Diskussion stellen. Die *senatores* signalisieren mit einer grünen Abstimmungskarte (*consentio!*), dass ein Übersetzungsvorschlag übernommen werden kann (vgl. QR-Code-2). Die rote Karte (*dissentio!*) dient zur Übersetzungskritik oder Einbringung eines Alternativvorschlags. Enthaltungen sind während der Übersetzungsdiskussion bewusst keine Option, jeder *senator* muss alert bleiben und sich als aktiver Teil des schwarmintelligenten Gremiums einbringen. Fakultativ kann die Methode um die Rolle eines *scriba* (Schriftführers) ergänzt werden, der die Ergebnisse parallel schriftlich fixiert und visualisiert. Als dritte und letzte Rolle des ‚Übersetzungssenats‘ tritt die Lehrkraft als *tribunus plebis* in Erscheinung, wenn der zu übersetzende Satz am Ende der Diskussion fehlerhaft in die Musterlösung übernommen zu werden droht. Nur in diesem Fall unterbrüche die Lehrkraft die amtierenden *consules* und formulierte sodann hilfreiche Impulse, damit das Gremium dem Fehler auf die Schliche kommt.

2.2 Fallstricke und Gelingensfaktoren in der Unterrichtspraxis

Idealiter bahnt das oben beschriebene Konzept an, dass die Schüler:innen kooperativ und zunehmend selbstwirksam um eine gute Übersetzung ringen und zwar im Sinne einer ziel-sprachengerechten Konsenslösung.

Realiter müssen jedoch einige inhärente Fallstricke der Methode konzediert werden. Dies betrifft zum einen die Rolle der Lehrkraft, die in der Idealausformung eine rein beobachtende ist. Denn vor allem zu Beginn der Methode muss die Lehrkraft recht häufig verbal eingreifen, seien es Ordnungsrufe, sei es aus fachlichen Gründen. Damit der Sprechanteil der Lehrkraft nicht überhand nimmt, sollte bei der Gesprächsführung zumindest auf eine geschulte Impulstechnik und den mäeutischen Fragestil gesetzt werden. In der anekdotischen Evidenz des Autors haben sich die nachfolgenden Lenkungshinweise als hilfreich erwiesen. Je nach Leistungsstärke der Gruppe können diese Impulse sukzessive auch die *consules* geben:

Stoßrichtung des Impulses:	Beispiel: Lat. Text → „Übersetzungsvorschlag“ → „Lehrerimpuls“
a) Semantische Aussärfung via Ich-Botschaft oder rhetorischer Frage	<i>Denique urbem sine vulnere petit.</i> (Lehrbuchphase) S: „Schließlich erstrebt er die Stadt ohne Wunde.“ L: „Bin ich der einzige, der noch nie „eine Stadt erstrebt“ hat?“ L: „Wer von euch hat schon einmal „eine Stadt erstrebt“?“
b) Refokussierung via intralingualer Ad-hoc-Spiegelung bzw. Oppositionsbildung auf Latein	<i>Denique urbem sine vulnere petit.</i> (Lehrbuchphase) S: „Schließlich erstrebt er die Stadt ohne Wunde.“ L: „Du hast so übersetzt, als stünde im Text... (prononciert): <i>Denique urbe sine vulnere petit.</i> “
c) Textpragmatische Aussärfung via Lebensweltbezug	<i>Fer, pater, inquit, opem!</i> [...] (Ov. met. 1,545) S: „ Bring mir, Vater, Hilfe! “ L: „Wenn du in Lebensgefahr bist, rufst du dann tatsächlich: „Bring mir Hilfe!“? Was würdest du in dieser Situation wirklich rufen?“

Abb. 2: Hilfreiche Gesprächsimpulse in der Begleitung des Übersetzungssenats, Quelle: A. RAMOS LOPES, 2023.

Antinomie von Effizienz und Demokratieförderung

Ferner stellt mit Blick auf den ‚Übersetzungssenat‘ der Gegensatz von spielerischem Grundcharakter und effektiver Lernzeit eine echte Antinomie dar. Als Leitlinie unterrichtlicher Entscheidungsprozesse sollte jedoch die Plinianische Idee eines *multum* [...], non *multa* (PLIN. *epist.* 7,15) fungieren. Was die Methode an Effizienz einbüßt, macht sie an Kompetenzzuwächsen im Bereich der Münd-



QR-Code 2

DOI: <https://doi.org/10.11576/ignrw-6847>

[org/10.11576/ignrw-6847](https://doi.org/10.11576/ignrw-6847)

³ In der Praxis haben sich Duos aus leistungsstärkeren und leistungsschwächeren Schüler:innen immer wieder als fruchtbar erwiesen. In jedem Fall bietet die Methode vielfältige Ansatzpunkte für binnendifferenzierende Maßnahmen.

lichkeit und im Selbstwirksamkeitserleben wett. Diesen spezifischen Kompetenzzuwachs könnte man für das Fach Latein auf den Begriff der ‚Übersetzungsdiskurskompetenz‘ bringen, die in mittelbarem Zusammenhang mit dem fachübergreifenden Kernlernziel der demokratischen Diskurskultur der Schüler:innen als künftigen Gestalter:innen jener im Grundgesetz verankerten Regierungsform im Lateinunterricht prioritär ausgebildet wird.

Breite Beteiligungsräume als Gelingensfaktor
Der ‚Übersetzungssenat‘ droht allerdings auch dann zu scheitern, wenn nur Kompetenzniveaus fossilieren, also leistungsstarke Schüler:innen dominieren und leistungsschwächere ihn eher als Überforderung oder schlimmer noch als aufoktroiertes Theater, als Simulation von Beteiligung empfinden. Abhilfe kann zum einen die inhomogene Paarung der sitzungsleitenden *consules* in Duos von dezidiert unterschiedlichem Leistungsniveau schaffen, zum anderen helfen niedrigschwellige Angebote vertikaler und horizontaler Binnendifferenzierung,⁴ etwa durch die Entzerrung von lateinischem Lesevortrag und der Einbringung eines Übersetzungsvorschlags. Auch das bewusste Framing, dass stets ‚Übersetzungsvorschläge‘ verhandelt werden, kann Beteiligungssängste abbauen.

Scaffolding als Gelingensfaktor

Die Gestaltung der Rollenkarten avanciert zu einem weiteren Gelingensfaktor, denn auf ihnen wird nicht allein erklärt, *was* die Schüler:innen im Einzelnen zu tun haben, sondern mithilfe konkreter Scaffolding-Sprachgerüste⁵ auch, *wie* dies in deutsche Sprachhandlungen übersetzt werden kann. Für die *consules* findet sich auf jenen Karten passendes sprachliches Rüstzeug zur Moderation, für die *senatores* vor allem reichhaltiges sprachliches Material, mit dem sie auf die Äußerungen anderer eingehen können. Folgende Sprachgerüste sind denkbar, die je nach Lerngruppe anzupassen wären (vgl. QR-Code-2 für konkrete Formulierungen auf dem Material):

„Ich würde gerne einen Übersetzungsvorschlag machen/unterbreiten/vorstellen.“

„Ich halte deinen Übersetzungsvorschlag, Maxima, für richtig/falsch, weil...“

3. Ausblick

Das vorgestellte Konzept des ‚Übersetzungssenats‘ ermöglicht durch das betont schülerzentrierte Sprechen über Texte und Übersetzungen bereits in Lerngruppen der Sekundarstufe I neben der historischen Kommunikation auch ein Mehr an situativer Direktkommunikation im Lateinunterricht im Rahmen eines performativen Diskursraums. Das Unterrichtsfeld der prozesshaften Performanz, des situativen Momentums eines synchronen Diskurses über Texte dürfte auch die Legitimation des Lateinunterrichts als Demokratie verlebendigende *παλαίστρα*, als *hortus disputandi*⁶ in der zunehmend polarisierten Welt neu fundieren. So wollen wir mithin mehr schüler:innenzentrierte Mündlichkeit im Übersetzungsgespräch wagen!

Literatur und Internetquellen

Alle Abbildungen sind K. I.-generiert.

DIETZE, K.: Vom lauten Lesen zum Verstehen und Übersetzen. In: AU 58,5 (2015), S. 44–47.

DOEPNER, Th. / KEIP, M. / KURCZYK, S.: Die wichtigsten digitalen Tools für alle Handlungssituationen im Unterricht. Berlin 2020.

DOEPNER, Th.: Der Rahmen für die politische Bildung im Lateinunterricht. In: LGNRW 4,1 (2023), S. 39–41. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.11576/lgnrw-6471> (Zugriff am 13.10.2023).

HENSEL, A.: Mit Schülerübersetzungen umgehen. In: AU 62,2 (2019), S. 16–19.

JESPER, U.: Inklusiver Lateinunterricht. In: KORN, M. (Hrsg.): Latein Methodik: Handbuch für die Sekundarstufe I und II. Kempfen 2018, S. 213–224.

KARL, C. / TIEDEMANN, N.: Sprachbildung und Sprachförderung. In: AU 61,6 (2018), S. 2–11.

KEIP, M. / DOEPNER, Th.: Interaktive Fachdidaktik, Göttingen ⁴2019.

LEISEN, J.: Handbuch Sprachförderung im Fach. Sprachsensibler Fachunterricht in der Praxis. Stuttgart 2013.

SCHMIDT, J.: *Moderator et scriptor*. In: AU 58,5 (2015), S. 24–29.

SCHOLZ, I.: Diagnose und Differenzierung. In: KEIP, M. / DOEPNER, Th. (Hrsg.): Interaktive Fachdidaktik Latein. Göttingen ²2011, S. 175–189.

⁴ Vgl. SCHOLZ (2011), S. 176.

⁵ Vgl. LEISEN (2013), S. 41–42 und KARL / TIEDEMANN (2018), S. 3.

⁶ Den Lerngegenstand exemplarischen Charakters dafür bildet unser reichhaltiger lateinischer Textfundus, wie zuletzt pointiert ventiliert in DOEPNER (2023), S. 40.